

*SCHNEEBERGAM nunc, Vicini, concurrite laeti,  
Longum exspectati iam subiere dies;  
Oppida qui colitis sub montibus alta, venite,  
Vobiscum nobis tempora festa fluant.  
Docti Saxonici ex urbibus ite Magistri,  
Nostra simul precibus vota iuvate piis.*

*Hic ubi nativi posita est aetate priore  
Argenti immanis pondere mensa Duci,  
Octingenti ubi nunc scrutantur viscera terrae,  
Lampade lustrantes per loca caeca viam,  
Arcano exsudant ubi in igne metalla colores,  
Ut testa in lecta purpura et aura micent,  
Scita manus limbos ubi raro stamine neclit,  
Linteae ubi variis floribus ornat acus,  
Hic laudem sedes doctrinae clara LYCEUM  
Annorum plus quam saecula terna tulit.  
Sed quae bellum ingens, tria saeva incendia passa  
Emersit damnis usque vigore recens,  
Bis viginti octo ante annos populi que saluti  
Et studiis fausto tempore victa ruit.*

*Nunc studii sedem renovavisti ipse benigne  
Tu REX, Saxoniae Praesidium atque Decus:  
Est SCHOLA REGIA nata: pio persolvimus ore  
Ex animo grates, REX Venerande, tibi.*

*Aedes ecce novae iam surrexere superbae  
 Artificisque nitent atria culta manu.  
 Janua querna patet: Reverendos, quos Studiorum  
 Tota Saxoniam Cura Suprema data est,  
 Illustres Summosque Viros, exspectat, ut intrent,  
 Doctrinae et Musis ut nova templa dicent.*

*Circum prata virent, flores redolentia: caelo  
 Et puro licet hic et propiore frui.  
 Longe oculus nemora et montes prospectat; at, infra  
 Quot motet fabricas Molda propinqua, latet,  
 Ligna ubi saxa molunt, splendens ubi charta paratur,  
 Fumescens ubi vis ignea ferra domat  
 Mensque sagax ferrum varios conformat in usus,  
 Expleat ut fabri machina docta vices.  
 Tali — non dubium — Musarum sede iuventus,  
 Mens etsi colitur, corpore sana manet.*

*Spectatae Studii Sedes, nolite paventem  
 Despiciere extremam, sitque recepta soror.  
 Tu vero, DEUS OMNIPOTENS, qui cuncta gubernas,  
 Impia percutiens, quae tibi grata beans,  
 Quo sine non gigni, non possunt crescere fructus,  
 A quo doctrinae cetera templa vigent,  
 Haec schola quas studiis turmas emiserit altis,  
 Fac, si non numero, sint pietate pares  
 Doctrinaeque pares patriaeque et Regis amore:  
 Mentis doctores flamine tange tuae.*

Mit ehrfurchtsvollem Danke für die huldvolle Fürsorge Seiner Majestät unseres erlauchten Königs und der Hohen Staatsregierung, mit tiefem Danke für die Bewilligungen der Hohen Ständekammern und für die Opferwilligkeit der hiesigen Bürgerschaft sieht das junge Schneeberger Gymnasium der feierlichen Einweihung des neuen Schulgebäudes entgegen. Die Erneuerung der humanistischen Bildungsstätte fordert auf zu einem Gange durch die Geschichte des Schneeberger Lyceums. Herr Oberlehrer Dr. E. Heydenreich hat die Aufgabe übernommen, die Schicksale dieser alten Anstalt in kurzen Zügen darzustellen:

Die Geschichte der in Schneeberg betriebenen humanistischen Studien, welche in fünf Jahrhunderten die Stadt mit berechtigtem Stolz und ihre Chronisten seit den Zeiten eines Albinus mit hoher Freude erfüllen, weiss viel zu reden von wohlwollender Einsicht und Opferfreudigkeit der Behörden, von entsagungsvoller Bürger- und Lehrertreue im Dienste der Allgemeinheit, von liebevollem Sichversenken in die Schriftwerke der Griechen und Römer trotz Krieg, Krankheit und Feuersnot. Sechsmal musste das alte Lyceumsgebäude neu aufgeführt werden; dreimal wurde Haus und Gerät Lehrern und Schülern durch Feuer verwüstet; drei gewaltige langandauernde Kriege, unter denen die durch keine Befestigungsmauern geschützte Stadt schwer litt, hat die Schule erlebt. Aber immer wieder wusste die Opferwilligkeit der Schneeberger Bürger und die Berufstreue der Rektoren und Lehrer Rat und Hilfe zu schaffen und das Lob des alten Lyceums zu bewahren, welches Albinus in folgenden Worten ausdrückt: »Die Schule allhier ist wohl bestellt gewesen und in derselben die Fundamente der christlichen Religion und freien Künste samt den Sprachen, mit denen man sich zu den höhern Studiis und Schulen vorbereiten muss, fleissig und treulich getrieben, die Schüler in guter Disciplin gehalten und daher auch fürnehme und gelehrte Leute gezogen worden. Von welchem Fleiss und gutem Regiment, so ich zu sagen gesinnt, würde es dieses Ortes viel zu lange wahren.«<sup>1)</sup>

Das erste Schulgebäude stand auf der Südseite der St. Wolfgangskirche an der Stelle, wo jetzt das Diakonat sich befindet. Bei der Eile, mit welcher man die Wohnungen der rasch aufblühenden jungen Bergstadt baute, kann es nicht Wunder nehmen, dass es äusserst einfach und wohl nur aus Lehm oder Fachwerk hergestellt war. Bereits nach 50 Jahren genügte es nicht mehr. Schon während die Schule sich mit diesem Gebäude zufrieden geben musste, erfreute sie sich der kräftigen Unterstützung nicht nur des feingebildeten, mit Petrus Mosellanus befreundeten Schneeberger Zehndners M. Matthias Meiner, sondern auch des Stadtrates. Als ein fremder Lehrer durch Privatunterricht der Schule Abbruch that, wandten sich Richter und Schöppen an den Landesherrn um Abhilfe „Inn bedacht das es der gemeinenn schulenn beschwerlich auch den Schulmeister und seinen baccalarien Ann Irm enhalt Nachteylig“ und erreichten einen Beschluss, wopach der fremde Baccalaureus nicht mehr als sechs Knaben unterrichten durfte.

Der Einwirkung von Humanismus und Reformation verdankten die städtischen Lateinschulen Sachsens, nach einer schon jahrhundertelangen Entwicklung, einen höheren Aufschwung. Hatte in Schneeberg sich der Unterricht anfangs auf Latein, Lesen, Schreiben und Singen beschränkt, so lehrte zu Anfang des 16. Jahrhunderts Erasmus Forberger Hebräisch. Hieronymus Weller von Molsdorf scheint es gewesen zu

<sup>1)</sup> Das Material zu einer Geschichte des Schneeberger Lyceums ist zumeist im Schneeberger Ratsarchiv enthalten, dessen Benutzung Verf. der Liberalität des Herrn Bürgermeisters Dr. von Woydt verdankt. Dazukommen Schneeberger Programme in der alten Lyceums- d. i. der jetzigen Gymnasialbibliothek, sowie die Chronisten Albinus, Melzer und Lehmann. Einzelne Teile der Schulgeschichte sind im Zusammenhang an folgenden Stellen behandelt: Gdfr. Ludovici, *Historia gymnasiorum celebriorum*, V 1718, 93 ff.; M. J. E. Trommler, *Analecta quaedam litteraria historiae Lycei Nivemontani inservientia* 1786; Theod. Stade, *Geschichte des Lyceums zu Schneeberg*, I 1877 (Progr. der Realschule zu Schneeberg, reicht bis 1677, mehr nicht erschienen). Schliesslich ist eine Reihe anonymer Aufsätze (Verfasser ist Herr Pastor Blanckmeister am Stadt Krankenhaus in Dresden, früher Archidiakon von Schneeberg) „Zur Geschichte des alten Schneeberger Gymnasiums“ im *Erzgebirgischen Volksfreund*, Jahrg. 1888, sowie eine Anzahl zerstreuter Notizen in Monographien und Zeitschriften zu erwähnen.

sein, der zuerst das Studium des Griechischen einführte. Die innere Reorganisation der Schule ist, wie in anderen sächsischen Städten<sup>1)</sup>, so auch in Schneeberg durch Johannes Rivius, einen Westfalen aus der niederländischen Humanistenschule, welcher von 1535—37 das Rektorat des Schneeberger Lyceums bekleidete, mächtig gefördert worden. Unter ihm legte Caspar Eberhard, welcher später als Baccalaureus an der Schule wirkte, († als Doktor der Theologie, Professor und Pastor zu Wittenberg) den Grund für seine umfassende Kenntnis der griechischen Sprache, welche es ihm ermöglichte, mit seinen Schülern in Joachimsthal und Gottesgab den Ajax des Sophokles und die Nubes des Aristophanes in der Ursprache aufzuführen<sup>2)</sup>.

Von den Rektoren, welche im ersten Schulgebäude ihres Amtes walteten, verdienen ausser Rivius erwähnt zu werden: Stephan Fleck, der erste<sup>3)</sup> in der Reihe der 43 Rektoren, welche das Lyceum bis zu seiner 1835 erfolgten Auflösung gehabt; M. Wolfgang Fusius 1509—1517<sup>4)</sup>, später Pfarrer in Chemnitz und um das sächsische Schulwesen als Kommissar für die Schulvisitation hochverdient<sup>5)</sup>; Thomas Poepel, ein Schneeberger Stadtkind, welches alle ehrenvollen, ihm von auswärts gemachten Anerbietungen aus Liebe zur Heimat ausschlug; Hieronymus Weller von Molsdorf, der sich später als Professor der Theologie in Freiberg höchst verdient gemacht und, wie in dem seinen Tod meldenden dortigen Ratsbuch zu lesen steht, »sich in Lehr und Wandel also erzeiget, dass er billig für den Freybergischen Propheten zu halten«<sup>6)</sup>. Fünf Kantoren lassen sich nachweisen, die bis 1537 in dem ältesten Gymnasialgebäude Schneebergs gewirkt haben, unter ihnen Adam Siber, später der langjährige erste Rektor des »Illustre apud Grimma Moldanum«<sup>7)</sup>. Die ruhige Entwicklung des damaligen Schulwesens wurde auch in Schneeberg durch den unaufhörlichen Wechsel von Lehrern und Schülern nicht unwesentlich erschwert. Die Lehrer, welche bei ihrer geringen Besoldung zu Leistungen beim Gottesdienst sich genötigt sahen, gingen gern in lohnendere Stellen über. Die fahrenden Schüler aber besuchten, oft nur der blossen Abwechslung wegen, die verschiedensten Schulen von ganz Deutschland und zeigten eine merkwürdige Unruhe, die nur in den seltensten Fällen von Segen sein konnte.<sup>8)</sup>

Das Schulgebäude wurde 1537 abgerissen und neu gebaut. Unter den Männern, die in diesem Neubau aus- und eingingen, verdient Dabercusius (1540—43) hervorgehoben zu werden, ein Freund und Schüler des auch in Schneeberg unvergessenen Rivius. Dabercusius war einer der Wiederhersteller der Wissenschaften in Sachsen und ein ausgezeichnete Philolog. Albinus rechnet ihn unter die gelehrtesten und namhaftesten Männer, die der Jugend löblich gedient und trefflichen Nutzen gestiftet haben. Unter seinem Rektorate wurde 1541 ein zweiter Baccalaureus angestellt, sodass von jetzt an vier Lehrer an der Schule wirkten und die Vermutung nahe liegt, man habe damals eine vierte Klasse errichtet. Der Nachfolger von Dabercusius, M. Christoph Baldauff, der später als Rektor von Schulpforta berühmt geworden ist,<sup>9)</sup> führte 1554 in Schneeberg die »Promotion« ein, »dazu die fürnehmen Leuthe alhie geladen werden, do der Schulmeister oder ein ander Erstlich eine Oration helt hernach denjenigen knaben, so dasselbe Jhar vber wolstudiret vnd fortgesetzt worden, Schöne krentze ausgeteilet vnd zugleich vnd mehren fleis angereizet vnd durch den pfarherr vnd Schulmeister Vermahnet werden«. Das stetig wachsende Ansehen der Schule zog bald viele fremde Schüler herbei, welche für die »öffentliche Information« kein Schulgeld zu bezahlen brauchten. Für die armen Schüler wurde sowohl vom Rat als auch von den Bürgern treulich gesorgt. Sie erhielten unentgeltlich Bücher, Kleider und Beköstigung.

Der Schülercötus war allmählich so stark geworden, dass auch der Neubau des alten Schulgebäudes nicht mehr ausreichte. Der Rat wandte sich deshalb an den Kurfürsten August, und dieser schenkte der Stadt das sogenannte Fürstenhaus, welches ehemals von den Fundgrübnern an Kurfürst Johann Friedrich verkauft und auf dessen Befehl 1535 umgebaut worden war. Das neue Schulhaus, in welchem auch der Rektor seine Wohnung hatte, wird von Melzer »gross und herrlich« genannt und also beschrieben: »Sonsten

<sup>1)</sup> Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichtes, S. 203; Kaemmel, Geschichte des deutschen Schulwesens, S. 221; Flathe, Sanct Afra S. 22; Herzog, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums S. 66; Willisch, Incunab. scholae Annaberg. S. 22 ff.; Süss, Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg, II 37 ff.; Gottlieb, De Joanne Rivio bene de re scholastica in Misnia merito (Progr. Annaberg 1771) p. VIII. — <sup>2)</sup> Vgl. Dan. Traug. Müller, De vita Casp. Eberhardi commentatio VII (Progr. Schneeberg 1754) p. 5 sq. — <sup>3)</sup> So nach Albinus und Melzer. Trommler a. O. S. 4 glaubt aus einer alten Kirchenrechnung als Flecks Vorgänger Johannes Faber nachweisen zu können, doch ist das zweifelhaft vgl. Blanckmeister a. O. S. 145. Die Errichtung der Schule fällt etwa in die Jahre 1481—1490, d. h. in eine wesentlich spätere Zeit als die Gründung der Pfarrschule der Nachbarstadt Lössnitz vgl. Joh. Müller, Die Anfänge des sächsischen Schulwesens (Neues Archiv f. sächs. Gesch. VIII 1887, S. 251). — <sup>4)</sup> Lempe, M. Wolfgang Fues 1877, S. 5—7. — <sup>5)</sup> Sachse, Beiträge zur Geschichte des Thomasklosters und der Thomasschule (Progr. Leipzig 1880, S. 29). — <sup>6)</sup> Nobbe, Hieronymus Weller von Molsdorf, S. 27. — <sup>7)</sup> Kirchner, Biographie Adam Siber's, S. 13 f.; Schumacher, Historia vitae clarissimi viri Adami Siberi p. 40; Rössler, Geschichte der Fürsten- und Landesschule Grimma, S. 33 ff. — <sup>8)</sup> Georg Müller, Das kursächsische Schulwesen beim Erlasse der Schulordnung von 1580, Progr. Dresden 1888, S. XIV f. XXIV; Kaemmel im Neuen Lausitz. Magazin XXXIX 1862, S. 344; Meltzer, Die Kreuzschule zu Dresden bis zur Reformation, 1886, 18 ff.; Sachse, Das Thomaskloster zu Leipzig mit besonderer Berücksichtigung der Klosterschule, Programm zur Einweihung der neuen Thomasschule 1877, S. 22. — <sup>9)</sup> Corssen, Pforta, S. 175.

hat solches Hauss uff jeder Seite unterm Dach gehabt zween Ercker, so stattlich und reinlich ausgetäfelt gewesen; item, feine Gemächer wie Cellen in Klöstern gegen den Gleessberg zu, nebst einem stattlichen Saal, ingleichen unten starke Gewölber. Vor der Thür aber ist uff freyen Platz gestanden ein Röhrkasten, neben welchen ein grosser Gang hinauff von der Halden uff das Dach gegangen, dass man keine Treppen steigen dürfen«. Es stand da, wo sich jetzt die königliche Kaserne befindet, und wurde »am Tage Viti Anno 1564 mit grosser Solennität, herrlichen Gesängen, Instrumenten, einer Oration und letztlich einem schönen Gebeth zum Studiis der Schüler, derer dazumal 330 gewesen, angewiesen und eingeweiht«.

Nach der durch ihre Klarheit und Wärme ausgezeichneten kursächsischen Schulordnung vom Jahre 1580 wurden Lehrplan und Methode weiter und fester als bisher gegliedert. Der Unterricht begann in Quarta, Hebräisch war ausgeschlossen. Wenn wir nun gleichwohl die Thatsache bestimmt bezeugt finden, dass an der hiesigen Schule nicht nur der Unterricht in der griechischen Sprache über das durch jenen Plan vorgezeichnete Ziel hinausging, sondern auch dass Hebräisch gelehrt wurde, so müssen wir annehmen, dass dies auf dem Wege des Privatunterrichtes geschah, welcher überhaupt zur Ergänzung der öffentlichen Lektionen mehr und mehr in Gebrauch kam. Die der Schulordnung gemäss auch in Schneeberg eingesetzte Inspektion bestand aus dem Oberpfarrer und zwei Ratsmitgliedern. Die Anstellung der Lehrer hing von einer Prüfung bei dem Konsistorium zu Leipzig ab, die vermittelnde Instanz zwischen dem Schneeberger Rate und dem Leipziger Konsistorium bildete die Superintendentur zu Zwickau.

Der erste, welcher lateinische Einladungsprogramme zu den halbjährigen Schulprüfungen schrieb, war der 1601 zum Rektorat berufene Johannes Förster. Derselbe verfasste auch Tragödien und liess sie von den Schülern aufführen. Sie erregten solchen Beifall, dass ihm der Rat eine Summe Geldes als ein Zeichen seines Wohlwollens zuerkannte. Das Studium der orientalischen Sprachen wurde nach dem Weggang Försters, der als Generalsuperintendent in Eisleben starb, von seinem Schüler Johannes Zechendorf weiter eifrig gefördert; dieser verschaffte neben dem Unterrichte im Hebräischen auch dem in der syrischen, chaldäischen und arabischen Sprache Eingang.

Das Schulhaus brannte am 10. Juli 1623 infolge »eines vom Himmel herab erfolgten Donner- schlages und Wetterstrahles« bis auf die Grundmauern nieder. Auch die Bücher und Kleider der armen und fremden Schulknaben, dazu 17 Betten und die nicht unansehnliche Bibliothek des Rektors Kerl wurden von den Flammen vernichtet. Als ein besonderer Glücksumstand war es dabei anzusehen, dass die der Kirche und Schule gehörigen Bücher und Handschriften 1614 in einem Anbau über der Sakristei der St. Wolfgangskirche untergebracht worden waren. Sie haben sich dort bis auf die Gegenwart erhalten. Fünzig Jahre lang lag das Schulgebäude seit jenem Schreckenstag in Schutt und Asche. Erst 1673 ward der Platz von einem Privatmann bebaut und dasselbst ein Brauhaus errichtet.

Die Fürsorge des Rates machte es möglich, dass schon am 23. Juli 1623 die Schule in das Funkesche Haus verlegt wurde, welches im Jahre 1539 erbaut worden war und als Münze gedient hatte. Man gab dafür jährlich 50 fl. Mietzins. Der Neubau der Schule wurde zwar zu wiederholten Malen in Aussicht genommen, aber trotz der Bewilligung des nötigen Bauholzes durch den Kurfürsten Johann Georg und der Stiftung eines Legates von 100 fl. zum Schulbau musste man infolge ungünstiger Verhältnisse auf ihn verzichten. Man kaufte daher das Funkesche Haus für 2000 fl.; dasselbe stand da, wo sich jetzt die Bürgerschule befindet. Dieses Gebäude war »commod genug, indem es mit den nötigen Auditoriis versehen und jährlich zu einer bequemen Rektorwohnung diente, wobey auch das stattliche Schieferdach nicht gering zu halten sein mag.«

Aber glückliche Verhältnisse wollten sich im neuen Schulhaus nicht entwickeln. Die kriegerischen Einfälle der kaiserlichen Generale Holke 1632 und Hatzfeld 1633, sowie der des schwedischen Generals Königsmark 1640 und die um dieselbe Zeit wütende Pest brachten unsägliches Elend über Schneeberg. Diese »bösen, elenden und verderblichen Zeiten, feindlichen Einfälle und Kriegsbeschwerden,« welche die Ziffer der Bevölkerung von 3500 auf 2000, die der bewohnten Häuser von 600 auf 100 verminderten, richteten die Schule so arg zu, dass niemand sich darin aufhalten konnte. Die Furcht vor dem Hungertod veranlasste »die Einnischung der Schulbedienten in die bürgerliche Nahrung durch Brauen, Schenken und Gästesetzen.« Die Schule wurde in einem Schreiben des Rates an das Konsistorium zu Leipzig als »gänzlich ruinirt« bezeichnet.

Als der unheilvolle 30jährige Krieg zu Ende gegangen war, traten die Lehrerschaft, der Rat und die übergeordneten Behörden in ernste Beratung, wie »die angezogene defectus zu suppliciren« und »die Schule wieder ad vigorem kommen möge.« So veranlasste die Unmöglichkeit, die nötige Anzahl Schüler für

»die gewöhnlich Music vor der löblichen Bürgerschaft bewohnung« aufzutreiben, den Konrektor List, den Kantor Ziegler und den Baccalaureus Eckstein 1651 zu einem ausführlichen gemeinsamen Bericht an den Rat, welcher am Schluss die Worte enthält: »Bitten nochmahls E. Ehrenw. vndt Wohlw. Rath, er wolle weiter auff die Schuel als ein Seminarium Ecclesiae et Reipublicae ein wachentes aug haben, dieselbe neben Vns bauen vndt pflanzen, damit reiche fruchte Gott zu Ehren, der Christlichen Kirchen oder dem gemeinen Regiment zu nutz ein mahl mögen gesamlet werden.« Der allseitige gute Wille scheint bald wieder glückliche Zeiten und eine neue Blüte des alten Lyceums heraufgeführt zu haben. Denn als 1684 Melzer seine Schneeberger Chronik herausgab, schrieb er: »Wenn gleich weyland in der hiessigen Stadt Schule welche faule Schüler sich befunden, denen bey den Examinibus keine Kränze, wie denen fleissigen aussgeteilet worden, so hat doch noch die Schule allhier zu Schneebergk den Ruhm, dass viel vornehme, wackere und gelehrte Leute, darinnen angeführet und erzogen, auch nachgehends sowohl in geist- als weltlichen Aemtern hoch befördert worden sind.« Von den berühmten gewordenen Schülern des Lyceums, welche Melzer an eben dieser Stelle anführt, sind die bekanntesten: Ambrosius Lobwasser, Prof. jur. und herzoglicher Rat zu Königsberg, der Psalmenübersetzer der deutsch-reformierten Gemeinde, sowie Andreas Meusel, Oberpfarrer und Prof. theol. in Frankfurt a. O., Mitverfasser der Konkordienformel.

Kaum waren, besonders unter Dopperts Rektorat (1703—35), wieder glücklichere Verhältnisse in das Schulhaus eingezogen, da wurde dasselbe bei dem grossen Stadtbrand von 1719 am 10. Sonntag nach Trinitatis mit dem grössten Teil der Stadt eingeäschert. Wo man nach dem Brande Schule hielt, ist unbekannt. Der Rektor wohnte von 1719—23 zur Miete. Erst 1723 konnte der Umzug aus dem »bisher zur Schule gebrauchten Bürger Hausse« in das neue Schulgebäude stattfinden, welches auf dem Platze des alten stand.

Zwar hatte Doppert, ein Mann, der in Schneeberg im höchsten Ansehen stand, noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er klagt in einer Eingabe an den Rat über »die elenden Zeiten, die Versteigerung binnen einigen Jahren der nothdürftigen Victualien als auch die benötigten Spumtus zu den studiis elegantioribus, die nach Façon dess jetzigen saeculi mit einem geringen apparatus nicht können noch mögenourniret werden.« Doch hob sich bei seiner fleissigen Arbeit im Dienste der Schule wiederum die Schülerzahl. Von seiner Thätigkeit kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, dass von ihm noch drei starke Bände Schulschriften sich erhalten haben. Allerhand philologische und theologische Gegenstände hat er hier in Prosa oder in Versen abgehandelt. Er wollte sich glücklich preisen »in dem werten Schneeberg bey so löblichen Maecenatibus vnd um die Policey vnd studia höchst verdienten Patronis mit plaisir zu leben.« Bei seinem Tode vermachte er sein Vermögen seiner geliebten Schule. Aus dem Verkauf seiner hinterlassenen Bibliothek an die Fürstenschule zu Grimma löste man 500 Thaler, »damit das disfalls geordnete Haupt-Legat bald zur wirklichen Gangbarkeit gelangen möge.«

Seit dem letzten Brande hatte die alte Sitte, durch die lateinischen Schüler Komödien aufführen zu lassen, geschlummert. 1719 war alles vernichtet, was an Garderobe, Dekoration und sonstigem Theatergerät vorhanden gewesen. 1741 aber wurde im Rathause alles Nötige auf öffentliche Kosten vorge richtet. Zwei Stücke von Christian Weiss, »Jakobs doppelte Heirat« und »Der träumende Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien« sowie »Der Säufer« wurden aufgeführt, als dessen Verfasser der Rektor Müller den angenehmen Poeten Picander angab. 54 Schüler des Lyceums waren die Mitspielenden, die zum grössten Teil den beiden ersten Klassen angehörten.

1744 brach abermals Feuer aus und verzehrte 32 schöne neue Häuser, darunter auch die lateinische Schule. »Nicht die Mauern«, sagte der Rektor Müller, »sondern nur noch elende Reste derselben standen, und bis auf die Sohle war alles ein Raub der grimmigen Flammen geworden.« Dem Rektor selbst war seine ganze Habe mit zu Grunde gegangen. Der Rat machte die grössten Anstrengungen, um »die unentbehrliche Stadt-Schule, woran der Schuljugend und dem gemeinen Wesen doch höchlichen gelegen«, wieder unter Dach und Fach zu bringen. Die Beschaffung der nötigen Geldmittel bereitete der durch wiederholte Brände schwer geschädigten Stadt viele Schwierigkeiten. Erst 1746 geschah der Auszug aus dem Hause der »Fr. Christiana Magdalena Weckin, allwo bisshero die Schule gewesen«, in das neue Gebäude. Dasselbe ist noch gegenwärtig erhalten, es bildet den ältesten Teil der jetzigen Bürgerschule.

Rektor Müller leitete das Lyceum bis zum Jahre 1764, in welchem er das Rektorat des Kreuzgymnasiums in Dresden übernahm.<sup>1)</sup> Unter den 22 Abhandlungen, die im Druck von ihm erhalten sind,

<sup>1)</sup> Urbach, Chronik der Kreuzschule, S. 7.

finden sich zum ersten Mal auch solche in deutscher Sprache. In 13 Programmen beschrieb er die Lyceumsbibliothek. Nachdem er 1764 eine Rede über die Rechtgläubigkeit eines Rektors gehalten, wurde er nach einem Abschiedswort des Oberpfarrers von den Schülern aller Klassen »honorifice und beweglich dimittirt«. Am Tag der Abreise ward der Exrektor »mit Cantaten und Carminibus angesungen und von den Primanern und einigen Sekundanern zu Pferde« bis nach Stollberg begleitet.

Der neue Rektor Reusmann (1765—96) war ein auf philologischem und theologischem Gebiet sehr bewandeter Gelehrter. Noch sind 44 gelehrte lateinische Abhandlungen von ihm erhalten, in denen sprachliche, exegetische, dogmatische und geschichtliche Gegenstände erörtert werden. Die Schule war gut besucht: 1787 sassen in Prima 35, in Sekunda 26 Schüler. Die dramatisch-musikalischen Aufführungen des Gregoriusfestes, das anderwärts um diese Zeit vielfach bereits abgeschafft war,<sup>1)</sup> mussten sich einer verschärften Kontrolle unterwerfen, da »seit einigen Jahren wahrgenommen, dass viele besonders für anwesende Fremde ärgerliche Begünstigungen und Ungebühnisse verhängt worden.« Die Gregoriusfeier hatte sich auch in Schneeberg überlebt.

Reusmanns Amtsnachfolger Johann Friedrich Schaarschmidt (1797—1813) war ein frommer und gelehrter Mann, ein eifriger Pädagog, der die lateinischen und griechischen Studien hoch hielt und dem doch dabei bereits das Verständnis für deutsche Wissenschaft und deutsche Sprache, für Realien und praktische Durchbildung der Zöglinge aufging. Die Früchte seiner Thätigkeit kann man aus den Vale-dictionsreden seiner Schüler erkennen, von denen drei gedruckt erhalten sind: C. G. Leonhardt aus Morgenröte sprach 1800 über das Thema: »Welcher Jüngling kann am Ende des 18. Jahrhunderts zufrieden mit sich selbst von der Schule auf die Universität übergehen?«; Chr. Hnr. Kanngiesser feierte 1797 das Vaterland und speziell Schneeberg und sein Lyceum in lateinischen Distichen und C. F. Schaarschmidt, des Rektors 16 $\frac{1}{2}$ -jähriger Sohn (später Geheimer Rat im Königlichen Ministerium des Innern) veröffentlichte 1805 über den Nutzen einer gut eingerichteten Herodotlektüre eine lateinische Abhandlung und pries in artigen lateinischen Versen die Fürsorge der Väter der Stadt für das Lyceum. Der Rektor selbst schrieb, wie seine Vorgänger, lateinische Programmabhandlungen und zwar teils zur Erklärung antiker Autoren, teils aus dem Gebiet der Mythologie und Altertumskunde der griechisch-römischen Welt. Aber abwechselnd damit suchte er durch eine Reihe deutsch geschriebener Programme weite Kreise für pädagogische Tagesfragen zu interessieren. Was er in einer lateinischen, in den Turmknopf der St. Wolfgangskirche gelegten Denkschrift als seines Lebens Ziel bekannte: sich anzustrengen, dass er die von den Vorfahren ererbte Schule in einer, tiefgehenden Studien abgeneigten, Zeit den Nachkommen ungeschädigt überliefere, dies hat er in rastlosem Eifer zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erreicht. Als er während der Schrecknisse des Krieges starb, rühmte Oberpfarrer Wahl ihm Unverdrossenheit, Treue, äusserste Pünktlichkeit und religiösen Sinn nach. »Nirgends«, sagt Wahl, »war ihm wohler, nirgends fand er für seinen Geist und für sein Herz einen angenehmeren und köstlicheren Genuss, als im Umgange mit seinen Schülern und Zöglingen, als in der Vorstellung, ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung zu seyn, durch welches Licht und Ordnung in ihre Kenntnisse, Richtigkeit und Gründlichkeit in ihre Urtheile, Festigkeit in ihre Grundsätze gebracht und der Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne in ihnen geweckt, genährt, gepflegt und unterhalten werden sollte«.

Auch nach Schaarschmidts Heimgang erfreute sich das Lyceum der Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde. So berichtet Oberpfarrer Wahl an den Superintendenten Lorentz in Zwickau 1816: »Wenn sich bey allen Stürmen der Zeit und bey den traurigen Veränderungen, welche so manche ähnliche Anstalt im Laufe der Zeit erfahren hat, die hiesige lateinische Schule noch immer in einem vorzüglich guten Ruf und Flor erhalten hat, so verdankt sie diess nächst Gott unter anderem auch dem Umstande, dass, wie gering dotiert auch die Lehrerstellen sind, doch diese noch immer mit gelehrten und tüchtigen Männern besetzt waren.«

Unter den »gelehrten und würdigen Subjecten«, deren Berufung sich die Oberbehörden auch nach Schaarschmidts Tod »bei Besetzung vacanter Stellen bei der hiesigen lateinischen Stadtschule immer haben angelegen sein lassen«, verdient den Ehrenplatz Mag. Johann Gottlob August Voigtländer (1820 bis 1828). Als der Sohn des hiesigen Diakonus und nachherigen Archidiakonus M. Joh. Hnr. G. Voigtländer hatte er im Elternhause und auf der Schule seiner Heimat eine so vortreffliche Erziehung genossen, dass er in dem jugendlichen Alter von 20 Jahren zum Hüter des Lyceums gewählt wurde. Mit der Kraft

<sup>1)</sup> Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am Gymnasium zu Zittau, Progr. Zittau 1888, S. 18.

und Geschicklichkeit eines im Amte ergrauten Meisters stand er der Anstalt vor und wusste sie zu hoher Blüte zu bringen. Seine Lehrgabe und seine ganze Persönlichkeit muss eine ausgezeichnete gewesen sein. Der später als Rektor hochberühmt gewordene Friedrich Kraner, welcher seine gymnasiale Ausbildung dem Schneeberger Lyceum verdankte, hob die »scholastica gravitas et severitas« hervor, welche diesen »trefflichen Lehrer« ausgezeichnet und ihm die Achtung und Liebe der ihm anvertrauten Jugend erworben habe.<sup>1)</sup> Noch heute sprechen seine Schüler mit der denkbar höchsten Anerkennung von ihrem Schneeberger Rektor. Ausserdem stand Voigtländer, unter welchem übrigens eine bauliche Erneuerung des Lyceums vorgenommen wurde,<sup>2)</sup> auch im Rufe tiefer Gelehrsamkeit. Neben einer wertvollen Ausgabe der Totengespräche des Lucian lieferte er eine neue Bearbeitung des grossen lateinischen Lexikons von Forcellini. Leider wurde der ausgezeichnete Mann gerade zu dem Zeitpunkte heimgerufen, wo er seine ganze Kraft hätte entfalten können und wo sein Scheiden für die Anstalt verhängnisvoll ward. Er starb am 14. Dez. 1828, kaum 29 Jahr alt. Alle hatten das Vorgefühl, dass der Untergang des Lyceums nicht mehr fern sei. Eine Stelle des Trauergedichtes, welches einer seiner dankbaren Schüler lieferte, spricht das deutlich aus:

Wache Schiffer, deine Ruder brechen, und dein bester Anker riss vom Tau!  
Lass das frevelnde, verzagte Klagen, hilf! Sonst sinkt des Schiffes stolzer Bau.  
Weh! der Sturm saust in die losen Segel, seewärts treibt das herrenlose Schiff.  
Raff des Armes ganze Kraft zusammen, sonst zerschellts am nahen Felsenriff!

Diese trübe Ahnung traf wirklich ein. Zwar machte das Lyceum unter dem neuen Rektor M. Franz Eduard Raschig noch einmal Anstrengungen, sich über Wasser zu halten, obwohl die Regierung dem Gedanken näher getreten war, einige Lyceen im erzgebirgischen Kreise als entbehrlich einzuziehen, dafür aber die übrigen Gelehrtenschulen des Landes um so nachdrücklicher zu heben und zu unterstützen. Mit Beginn des Schuljahres 1832 trat in den drei unteren Klassen des Lyceums ein neuentworfener Lektionsplan in Kraft, welcher den Realien, dem Rechnen, Schreiben, der Geschichte und Geographie, sowie dem Französischen eine weitere Ausdehnung gab, bez. überhaupt einen Platz einräumte. Aber die ungünstigen Verhältnisse erwiesen sich stärker als der gute Wille Raschigs und seiner Kollegen: Diejenigen finanziellen Opfer zu bringen, welche die von der Regierung beabsichtigte Neugestaltung der Gelehrtenschulen erforderte, sah sich die Stadtgemeinde damals um so mehr ausser stande, als der tief darniederliegende Elementarunterricht die Errichtung einer geordneten städtischen Bürgerschule zu einem dringenden Bedürfnisse machte. Und so wurde denn 1835 das Lyceum aufgelöst und in eine den Bedürfnissen Schneebergs entsprechende Bürgerschule mit einem (1870 wieder aufgelösten) Progymnasium umgewandelt.

Das letzte Programm, welches das Lyceum veröffentlicht hat, ist datiert vom 12. März 1834. Es enthält die Fortsetzung der 1833 begonnenen lateinischen Abhandlung vom Konrektor Lindemann über punische Ausdrücke bei Plautus und Schulnachrichten. Wie diese letzteren hervorheben, hatte die Anstalt durch den Weggang ihres äusserst wohlmeinenden zeitherigen Inspektors, des Oberpfarrers Heymann, an die Frauenkirche zu Dresden einen schweren Verlust erlitten. Die Gesamtzahl der Schüler blieb sich 1834 nach Abzug der 5 Abiturienten, von denen 3 Theologie und 2 Jura studieren wollten, auf 113; 20 gehörten der ersten, 24 der zweiten, 28 der dritten, 41 der vierten Klasse an. Für den Redeaktus am 20. März war folgendes Programm festgesetzt: 1) Abiturient Franz aus Sosa (gegenwärtig Oberkonsistorialrat und Superintendent a. D. in Dresden), lateinische Rede darüber, dass nur auf einer zweckmässigen Einrichtung der Schulen die Hoffnung des Vaterlandes beruhe. 2) Abiturient Edler aus Neustädte, deutsches Gedicht »die Klage des Achilles über den Tod des Patroclus.« 3) Abiturient Döhler, griechische Ode »Triumphgesang der Griechen über die Perser.« 4) Meinert aus Hartenstein, deutsche Rede über »Leonidas bei den Thermopylen.« 5) Kretschmar aus Oelsnitz, lateinisches Gedicht »Lob der Wissenschaften.« 6) Wilisch aus Schneeberg, deutsche Anrede an Homer. 7) Abiturient Kahrig aus Geyer, lateinisches Gedicht über die Annehmlichkeiten eines ehrenvollen Alters und deutsches Abschiedsgedicht im Namen der Abiturienten. 8) Friedrich Aug. Clauss (zur Universität entlassen Ostern 1835, gegenwärtig Bürgermeister a. D. in Freiberg), deutsches Gedicht an die abgehenden im Namen der zurückbleibenden Schüler. Die Anhänglichkeit der ehemaligen Zöglinge an das alte Lyceum zeigte sich im Jahre

<sup>1)</sup> Palm, Friedrich Kraner S. 5. — <sup>2)</sup> Dies besagt die im Erdgeschoss des jetzigen Bürgerschulgebäudes, rechts vom Eingang angebrachte Gedenktafel. Auf derselben steht in Uncialschrift folgendes: Aedes Lycei Schneebergensis beneficio alumnorum liberalitate fautorum restauratae exornatae MDCCCXXIII.

1885. Aufgefordert durch Herrn Oberkonsistorialrat Dr. Franz in Dresden und Herrn Bürgermeister Clauss in Freiberg, versammelten sich 15 ehemalige Schüler des Lyceums in Schneeberg, um eine sinnige Erinnerungsfeier zu begeben. In der festlich geschmückten Prima des alten Lyceums, d. i. im Zimmer No. 7 des zweiten Stockes des jetzigen Bürgerschulgebäudes, wurden die Versammelten von Herrn Kommerzienrat Dr. Geitner im Namen des Stadtrates herzlichst begrüßt. Darauf ergriff Herr Oberkonsistorialrat Dr. Franz das Wort, um den Dank der alten Schüler an die Stadt nebst besten Wünschen für deren weiteres Wohlergehen darzubringen. Schliesslich betonte Herr Bürgerschuldirektor Rausch, dass der alte klassische Geist, der früher in dem Hause herrschte, auch durch die Ungunst der Verhältnisse nicht zu vertreiben gewesen sei, wie denn die Bürgerschaft den lebhaften Wunsch hege, bald wieder ein Gymnasium als Fortsetzung des alten Lyceums in Schneeberg zu besitzen. Es folgte ein Rundgang durch das Schulhaus, welches seit 1835 mannigfache umfassende Veränderungen und noch grössere Erweiterungen erfahren hatte («Kurzer geschichtlicher Überblick über das Schulwesen der Stadt Schneeberg in den Jahren 1838—45» von E. M. Müller. Nachrichten von der Fortbildung und Wirksamkeit der Bürgerschule in Schneeberg. Programm der Bürgerschule, Schneeberg 1845). Sodann gingen die Herren auf den Friedhof. Hier versammelten sie sich um das Grab des Rektors Voigtländer. »Es war ein ergreifender Anblick, die ergrauten Männer an dem blumengeschmückten Hügel ihres ehemaligen geliebten Lehrers stehen und den gemütreichen, pietätvollen Worten lauschen zu sehen, mit welchen wiederum Herr Dr. Franz das Andenken des längst Entschlafenen feierte«.

Die Begründung und die Geschichte der neuen humanistischen Bildungsstätte in Schneeberg ist hier nur mit wenigen Worten zu berühren. Ausführlich hat über diese in den Osterprogrammen 1889, 1890 und 1891 Herr Rektor Professor Dr. Kurt Bernhardt berichtet, welcher in dreijähriger reichgesegneter Wirksamkeit die schwere Aufgabe, die neue Anstalt zu organisieren und in die rechten Bahnen zu lenken, mit scharfem Blicke und mit fester sicherer Hand auf das trefflichste gelöst hat: der aufopfernden Rastlosigkeit seiner Arbeit verdankt es die junge Schule, falls sie jetzt bereits unter ihren Schwestern geachtet dasteht. In Folge ehrenvoller Berufung zum Rektorate der altehrwürdigen Landes- und Fürstenschule zu Grimma blieb es dem ersten Rektor des Schneeberger Gymnasiums versagt, es in seine neue Heimstätte hinüberzuführen und die ersten Abiturienten zur Universität zu entlassen. Der innige Dank seiner Schüler, seiner Amtsgenossen und des in die Früchte seines Schaffens eingetretenen Nachfolgers begleitet ihn in seine neue Wirksamkeit.

Den Wunsch nach Errichtung eines Königlichen Gymnasiums hat die Stadt Schneeberg durch hohe Opferwilligkeit bethätigt. Dieselbe verpflichtete sich, zum Baue eines Gymnasialgebäudes den Bauplatz, 60,000 Mark aus städtischen Mitteln und ausserdem die von einem angesehenen Bürger schon vor Jahren in hochherziger Liberalität für diesen Zweck angebotene Summe von 100,000 Mark beizutragen, sodann städtische Stipendienfonds im Gesamtbetrage von rund 25,000 Mark dem Gymnasium zuzuwenden und demselben sämtliche Lehrmittelsammlungen der Realschule, darunter die äusserst wertvolle naturwissenschaftliche Sammlung, sowie die stättliche Bibliothek des alten Lyceums zu überlassen. Daraufhin übernahm die Hohe Staatsregierung, nachdem der Vertrag die einstimmige Genehmigung der Hohen Ständekammern gefunden hatte, am 1. April 1888 die 1870 errichtete und 1874 anerkannte städtische Realschule zur Umwandlung in ein Königliches Gymnasium. Da dem Progymnasium, welches die Stadt als einen Bestandteil der Realschule 1884 mit den zwei untersten Klassen begründet und 1885 durch die Quarta vervollständigt hatte, bereits 1886 die Untertertia und 1887 die Obertertia hinzugefügt worden war, so konnte bei der Ostern 1888 erfolgten Eröffnung des Königlichen Gymnasiums die Untersekunda aufgesetzt werden. Fröhlich gedieh das alljährlich um eine Klasse erweiterte und Ostern 1891 durch Hinzufügung der Oberprima vollständig gewordene Gymnasium in den freilich manchmal eng werdenden Räumen des ehemaligen Realschulgebäudes, des nunmehr sogenannten »Alten Gymnasiums«, welches der untere der beiden beigegebenen Lichtdrucke links im Vordergrund zeigt. Inzwischen wuchs auf dem Wiesenhange des Schlemathales der Neubau, zu dem am 16. Juni 1889, am 800jährigen

Jubelfeste unseres allverehrten erlauchten Herrscherhauses, der Grundstein gelegt worden war, unter der Leitung des Herrn Landbaumeisters Trobsch und des Landbauamtes Zwickau allmählich mehr und mehr empor. Jetzt ist das neue Schulhaus vollendet und dank der huldvollen Fürsorge der Hohen Staatsregierung, der wohlwollenden Bewilligung der Ständekammern und der sorgsamen und kunstsinnigen Bauleitung höchst würdig aufgeführt und wohnlich und zweckmässig ausgestattet, diese achte Stätte humanistischer Studien in Schneeberg, in welche die Anstalt jetzt mit 9 Gymnasial- und 2 Realklassen, mit 18 Lehrern und 180 Schülern übersiedelt.

Mögen dem neubegründeten Gymnasium die besonderen Vorzüge Schneebergs, die reine stärkende und auch dem zartesten Körper wohlthuende Luft, die das Gemüt erhebende herrliche Gebirgsnatur, die in so mancher Hinsicht Erziehung und Aufsicht erleichternde Kleinheit der Stadt, die der Verinnerlichung des seelischen Lebens günstige Stille und Abgeschlossenheit, immerdar ein fröhliches Gedeihen sichern! Möge es eine Pflanzstätte tüchtiger, gottesfürchtiger, sittlicher, dem Vaterlande und dem Könige treu und segensreich dienender Männer werden! Das walte Gott!